



Universität Potsdam

Ottmar Ette

## Lebensfuge oder Eine Philosophie des ÜberLebenSchreibens

Laudatio für Jorge Semprún  
zur Verleihung der Ehrendoktorwürde  
der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam  
am 25. Mai 2007

Potsdamer Universitätsreden | 7

**Ottmar Ette**

**Lebensfuge oder Eine Philosophie des ÜberLebenSchreibens**

Laudatio für Jorge Semprún aus Anlass der Verleihung  
der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät  
der Universität Potsdam

herausgegeben  
vom Universitätsverlag Potsdam, 2007

## Impressum

Universitätsverlag Potsdam  
c/o Universität Potsdam, Universitätsbibliothek  
Am Neuen Palais 10  
14469 Potsdam  
<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2007/1423/>

URN <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-14236>

## **Lebensfuge oder Eine Philosophie des ÜberLebenSchreibens Laudatio für Jorge Semprún (Potsdam, 25.5.2007)**

### **Zwischen der Todesnähe des Schreibens und dem Überlebenswissen der Literatur**

Je regarde le ciel bleu au-dessus de la tombe de César Vallejo, dans le cimetière Montparnasse. Il avait raison, Vallejo. Je ne possède rien d'autre que ma mort, mon expérience de la mort, pour dire ma vie, l'exprimer, la porter en avant. Il faut que je fabrique de la vie avec toute cette mort. Et la meilleure façon d'y parvenir, c'est l'écriture. Or celle-ci me ramène à la mort, m'y enferme, m'y asphyxie. Voilà où j'en suis: je ne puis vivre qu'en assumant cette mort par l'écriture, mais l'écriture m'interdit littéralement de vivre.<sup>1</sup>

In dieser Passage, die sich exakt im Zentrum von Jorge Semprúns erstmals 1994 erschienenen Buch *L'écriture ou la vie* befindet, entwickelt der Ich-Erzähler das den gesamten Text, letztlich aber auch das Gesamtwerk des am 10. Dezember 1923 in Madrid geborenen Autors strukturierende Paradox von Schreiben und Leben. Der keineswegs zufällig gewählte Ausgangspunkt für diese Überlegungen ist das Grabmal des peruanischen Dichters César Vallejo in Paris und damit ein *lieu de mémoire*, ein Gedächtnisort, von dem aus nicht nur die ganz selbstverständlich nationale Grenzen überschreitende Dimension spanischsprachiger Lyrik, sondern auch die Situation des Exils und vor allem die Allgegenwart des Todes als Produktivkraft für die Literatur eingeblendet werden. Der am Grabmal Vallejos vollzogene Rückgriff auf das Wissen der Literatur - das im Sinne Semprúns zum Lebenswissen und Überlebenswissen erst dadurch werden kann, daß es dem Tod die künstlerische Schöpfung entgegenstellt, die als solche die Präsenz über den eigenen physischen Tod hinaus in Aussicht stellt - bildet einen genialen Kunstgriff des Erzählers wie seines Autors. Semprún gibt dem Blick vom Friedhof auf Paris, der spätestens seit Balzacs *Père Goriot* zum Topos existentieller Entscheidungen wurde, eine neue Richtung, indem er den Tod nicht als einen Endpunkt, sondern buchstäblich als einen Ausgangspunkt markiert: Von hier aus verkörpert sich ein Überlebenswillen und ein Überlebenswissen, das vom Überleben der Literatur wie des Schreibenden kündigt. Nur Schriftsteller vermögen es, so Semprún in seiner Ansprache am 10. April 2005 in Weimar aus Anlaß des sechzigsten Jahrestages der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, „die lebendige und vitale Erinnerung wieder zum Leben [zu] erwecken“<sup>2</sup>.

Im Zentrum des gesamten literarischen und philosophischen Schaffens von Jorge Semprún, der als Schriftsteller, Essayist und Intellektueller zu den wenigen ganz herausragenden und weltweit renommierten Stimmen des europäischen Denkens und Schreibens zählt, steht ohne jeden Zweifel der immer wieder neu, immer wieder anders perspektivierte Begriff des Lebens. Der Semprúnsche Lebensbegriff aber ist paradox strukturiert. Denn erst in einem langen, schmerzhaften Reflexionsprozeß begreift der Ich-Erzähler von *L'écriture ou la vie*, daß der Tod, daß die Todeserfahrung der einzige Besitz sind, von dem aus das Leben sagbar, ja herstellbar ist. Das Schreiben dieses Todes aber - so erkennt er - führt aus der Todeserfahrung nicht zum Leben zurück, sondern zu einem Tod Schreiben, zu einem *death-writing*, in welches das *life-writing* eines Augenzeugen, der allein vom Erlebten berichtet, notwendig zurückfällt. Daraus erklärt sich die vehemente Forderung nach einer Literatur, die in grundlegender Weise „über die Zeugnis- oder Erinnerungsliteratur hinausgeht“<sup>3</sup>. Auch in *L'écriture ou la vie* ist diese fundamentale Konstellation des Semprúnschen Schreibens allgegenwärtig. Die wie aus dem Nichts kommende Nachricht vom Selbstmord Primo Levis, aus dessen *Se questo è un uomo* (1947) und *La tregua* (1963) italienische Originalzitate in den französischen Text einmontiert werden<sup>4</sup>, führt dies dem Erzähler just am 11. April 1987, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald, in aller Schärfe vor Augen. Die lebensbedrohende Alternative des Titels »Schreiben oder Leben« läßt sich nicht - wie der Ich-Erzähler erkennen muß - mit den simplen Mitteln des Augenzeugenberichts außer Kraft setzen.

Wohlgemerkt: Schreiben oder Leben, nicht Literatur oder Leben. Ein beträchtlicher Teil der Faszinationskraft des literarischen Oeuvre Jorge Semprúns und dessen philosophischer Fundierung speist sich aus der Tatsache, daß er *écriture* und *littérature* nicht miteinander gleichsetzt. Denn vergessen wir nicht: Es ist immer wieder die Literatur, die hier - wie an so vielen Orten und Zeiten im Labyrinth des Semprúnschen Werks - ihr Lebenswissen und Überlebenswissen bereithält. Nicht nur im Zentrum des Buches, zu Beginn des sechsten von zehn Kapiteln, tauchen in *L'écriture ou la vie* unter der Überschrift »Le pouvoir d'écrire« Verse von Vallejo auf Spanisch wie auch in französischer Übersetzung auf: „*En suma, no poseo para expresar mi vida, sino mi muerte...*“<sup>5</sup> Wenige Seiten später betont der Erzähler, er habe immer Glück gehabt und sei stets zur rechten Zeit auf ein lyrisches Werk gestoßen, das ihm dabei geholfen habe, weiterleben zu können: „*l'oeuvre poétique qui pouvait m'aider à vivre, à me faire avancer dans l'acuité de ma conscience du monde*“<sup>6</sup>. Die Lyrik César

Vallejos eröffnet nicht nur ein Weiterleben und die Schärfung des eigenen Weltbewußtseins, sie diene dem Erzähler - wie wir später erfahren - auch dazu, dem Tod im Konzentrationslager von Buchenwald die Macht verdichteter Sprache entgegenzustellen. Als unmittelbar nach der Befreiung des Lagers im April 1945 Diego Morales, »Rotspanier« wie der Erzähler selbst - einen doppelt absurden Tod stirbt, findet das Ich in seinem Gedächtnis jenes berühmte Gedicht aus dem Zyklus *España aparta de mí este cáliz*, das Vallejo mit Blick auf die Toten des Spanischen Bürgerkriegs, in dem Morales einst sein Leben für die Republik aufs Spiel setzte, verfaßt hatte:

*Al fin de la batalla,  
y muerto el combatiente, vino hacia él un hombre  
y le dijo: «No mueras, te amo tanto!»  
Pero el cadáver ¡ay! siguió muriendo...<sup>7</sup>*

Das Wissen der Literatur vom Leben wird gerade im Augenblick und im Angesicht des Todes zu einem Wissen im Leben und für das Leben, auch wenn Vallejos utopische Vision eines Leichnams, der dank der Bemühungen aller wieder ins Leben zurückkehrt<sup>8</sup>, nicht einfach realiter in Erfüllung gehen kann. Doch die Präsenz der Literatur verleiht einem Tod, der sinn- und würdelos gestorben wird, jenen Sinn und jene Würde, die das Sterben transfigurieren und den physischen Tod transzendieren. Nicht anders hatte der Erzähler Maurice Halbwachs, der einst der Lehrer des Philosophiestudenten Jorge Semprún an der Sorbonne gewesen war und dessen posthum erschienenenes Buch *La mémoire collective*<sup>9</sup> vielfältig ins Schaffen seines früheren Schülers Eingang gefunden hat, kurz vor dessen Tod in Buchenwald Verse von Baudelaire ins Ohr geraunt: „Ô mort, vieux capitaine, il est temps / levons l'ancre...“<sup>10</sup> Das Gedicht Baudelaires, so der Erzähler, habe als Sterbegebet seine Wirkung nicht verfehlt: „son regard avait brillé d'une terrible fierté.“<sup>11</sup> Noch stärker akzentuierte Semprún die Wirkung der Verse Baudelaires in seinen Reflexionen über *Mal et Modernité*, wo es heißt: „un mince frémissement s'esquisse sur les lèvres de Maurice Halbwachs. / Il sourit, mourant, son regard sur moi, fraternel.“<sup>12</sup> Hier wird mit literarischen Mitteln »demonstriert«, in welchem Maße das Lebenswissen der Literatur gerade auch den Tod herauszufordern vermag.

Betrachten wir die unterschiedlichen Inszenierungsweisen dieses Abschieds, so wird deutlich: Wir befinden uns im Reich der Zeichen, im Reich der Literatur, und wir sollten uns vor dem so häufig begangenen Fehler hüten, den Ich-Erzähler mit dem realen Autor Jorge Semprún gleichzusetzen.

Denn so oft diese Szene auch in *L'écriture ou la vie* wie auch in anderen Texten Semprúns geradezu obsessiv wiederkehrt: In *L'évanouissement* wird von Maurice Halbwachs' Tod auf andere, gleichsam komplementäre Weise berichtet, erfährt hier der Erzähler doch vom Tod »seines« Soziologieprofessors an der Sorbonne durch die Sterbelisten in der »Arbeitsstatistik« des KZ Buchenwald<sup>13</sup>. Semprúns Schreiben findet seinen Sitz im Leben nicht durch den Rekurs auf Augenzeugenschaft: Es nutzt die testimoniale Dimension vielmehr für die Spiel-Räume, die allein die Kunst der Literatur bietet. Anders als das testimoniale Schreiben findet sich die Literatur dabei auf der Seite des Lebens wieder und bildet - bezieht man die in den Text eingeblendeten Frauenbeziehungen mit ein - ein geradezu magisches Dreieck von Lesen, Leben und Lieben.

Das Lesen ist dabei sehr häufig selbstbezüglich und höchst produktiv. Immer wieder entfaltet Jorge Semprún als Leser seiner eigenen Texte bestimmte Schlüsselszenen in nachfolgenden Texten neu. In jedem neuen Text scheinen zuvor veröffentlichte Texte durch, so daß auf intratextueller Ebene ein Text-Mobile entsteht, in dem der nie enden wollenden Bewegung des Schreibens immer neue und sich wandelnde Textkonfigurationen entsprechen. Wo das Schreiben zum Durchleben des Todes zurückzuführen und an einem Endpunkt, gleichsam an einem toten Punkt anzukommen droht, wird der Tod durch das Leben der Literatur immer wieder in Bewegung, in die der Semprúnschen Schreibkunst so eigentümliche *mouvance* versetzt. Immer wieder gibt es ein neues Aufbrechen, gibt es neue Aufbrüche, die sich einem definitiven Schlußpunkt entziehen: Das Weiterschreiben ist der kategorische Imperativ Jorge Semprúns. Denn zugleich entfalten Semprúns Texte ein intertextuelles Beziehungsgeflecht, das den Zurückblickenden stets ins lebensrettende Spiel der Literatur miteinbezieht und nach vorne blicken läßt: ein wieder und wieder neu einsetzendes Schreiben, das sich auf die Zukunft, auf ein nächstes Buch hin öffnet. So entsteht das Werk eines Lebens, das dank seiner kontinuierlichen ästhetischen Selbstreflexion nicht in den Fehler verfällt, beim Gelebten und Erfahrenen des Widerstandskämpfers und Exilanten, des Gefolterten und Lagerinsassen, aber auch des Organisators im Untergrund gegen die Franco-Diktator und späteren Ministers im Kabinett von Felipe González stehenzubleiben. Es ist im Sinne der Lyrikerin Emma Kann, der Exil und die Erfahrung des südfranzösischen Lagers Gurs nicht fremd sind und die am heutigen 25. Mai 2007 ihren 93. Geburtstag feiern kann, ein zutiefst lebendiges, ein „stets sich erneuerndes Buch“<sup>14</sup>.

Die poetologischen Reflexionen des Zentralkapitels von *L'écriture ou la vie* lassen keinen Zweifel daran, daß das »Ich« im Text „nourri de mon expérience mais la dépassant, capable d'y insérer de l'imaginaire, de la fiction...«<sup>15</sup> sein müsse - ein deutliches Warnschild für all jene, die Semprúns Texte als Zeugenberichte mißverstehen. Sie oszillieren vielmehr auf eine höchst kunstvolle Weise zwischen der diktionalen Darstellung gelebter Erfahrung und dem fiktionalen Entwurf eines Erlebens, das weit über das Gelebte, das Erlittene hinausreicht. In dieser *friktionalen* Bewegung entsteht aus dem Erfahrungswissen des Gelebten und dem Lebenswissen des Gelesenen ein Erlebenswissen und Überlebenswissen, das den Tod ins eigene Erleben holt und zum Ausgangspunkt einer Literatur des ÜberLebenSchreibens macht.

### **Zwischen den Sprachen, zwischen den Vaterländern**

Es ist dieses zwischen Diktion und Fiktion oszillierende Ich, das sich im Alter von 18 Jahren mit dem leitmotivartig wiederkehrenden Satz aus Wittgensteins *Tractatus* auseinandersetzt: „Der Tod ist kein Ereignis des Lebens. Den Tod erlebt man nicht...“<sup>16</sup> Die von Pierre Klossowski stammende Übersetzung - „La mort n'est pas un événement de la vie. La mort ne peut être vécue“<sup>17</sup> befriedigt den jungen Spanier, der sich im Pariser Exil im Französischen einzurichten beginnt, keineswegs. So übersetzt er den zweiten Teil mit „On ne peut vivre la mort“<sup>18</sup>, eine Lösung, die er im 1967 erschienenen Roman *L'évanouissement* wiederum verändert: „La mort n'est pas une expérience vécue.“<sup>19</sup> Die Schwierigkeit, so erkennt der Ich-Erzähler, liegt darin begründet, daß dem deutschen »Erleben« zwar das spanische »vivencia«, aber keine adäquate französische Entsprechung an die Seite zu stellen ist. Das Französische weist hier eine bedeutsame Lücke auf, die nur durch das Pendeln zwischen verschiedenen Sprachen deutlich wird. Daß Jorge Semprún von 1946 bis 1952 als Übersetzer bei der Unesco und seit 1950 als Leiter der spanischen Übersetzungsabteilung arbeitete, machte den späteren Romancier gewiß für derartige Problematiken sensibel.

Das hier nur angedeutete Verfahren der Übersetzungsprobe ist für Semprúns Schreib- und Denkstil charakteristisch: Dem transnationalen Lebensweg entspricht ein translationales Weltbewußtsein. Wie viele andere Texte des nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs mit seiner Familie ins Exil geflohenen Schriftstellers bietet *L'écriture ou la vie* Passagen und Zitate in spanischer und deutscher, aber auch in italienischer



oder englischer Sprache. Diese Vielsprachigkeit ist dabei keine wohlfeile Staffage, sondern Programm. Denn die Sprache Semprúns ist eine nicht nur durch interlinguale Übersetzungsvorgänge, sondern mehr noch durch translinguale Prozesse geformte Sprache, in der »hinter« der einen immer auch andere Sprachen hörbar werden. Gewiß hat der gebürtige Madrile- ne - von seinen spanischsprachigen Veröffentlichungen einmal abgesehen - das Französische, die Sprache seines Exils, zu seiner dominanten Lite- ratursprache gemacht; doch ist in seinem Schreiben jenseits der Mutter- sprache stets die Sprache seiner geliebten, aber bereits 1932 verstorbe- nen Mutter vernehmbar.

An diesem fragilen Punkt seiner Biographie setzt auch das Deutsche ein. Denn an die Stelle der Mutter waren früh schon deutschsprachige Gouver- nanten getreten - und eine von ihnen sollte zu seiner ungeliebten Stief- mutter werden. Durch die deutschsprachigen Kindermädchen wurde das Deutsche zur ersten Fremdsprache Semprúns, ein Geschenk für den spä- teren Philosophiestudenten, der Hegel und Marx, Kant und Schelling, Hei- degger, Husserl oder Jaspers im Original zu lesen versteht. So ist es vor allem die deutschsprachige Philosophie, die Semprúns Arbeit an und mit der Sprache eine sprachphilosophische Dimension und seinem Schreiben stets eine geradezu übersetzungstheoretische Sensibilität mitgegeben hat. Kein Zufall also, daß die Relevanz des Übersetzens gerade an Witt- genstein, gerade am Beispiel der Philosophie vorgeführt wird.

In seinem Eröffnungsvortrag zum Ersten Europäischen Kulturforum in Lu- xemburg am 24. Mai 2004 hat Jorge Semprún in seiner humorvollen Art darauf hingewiesen, auf seinem Tagungsausweis habe man etwas unsicher „Spanien - Frankreich“ vermerkt. Doch man hätte gerne noch „Deutsch- land“ hinzufügen können, was der (auch damals anwesenden) Jutta Lim- bach gewiß nur recht sein könne<sup>20</sup>. Der Titel von Semprúns Ansprache, »Die kulturelle Vielfalt leben«, weist auf sein Verständnis Europas und auf „dieses tiefe Bewusstsein [hin], dass Europa vor allem diese Vielfalt ist“<sup>21</sup>. Die sogenannte Repatriierung aus Buchenwald war für Semprún, wie er des öfteren betonte, eine Rückkehr nach Frankreich und damit ins Exil. All dies hatte folglich nichts mit einer wirklichen Repatriierung in eine *patrie* oder *patria* zu tun.

Der Erzähler nimmt dies in *L'écriture ou la vie* zum Anlaß, darüber na- chzudenken «que je ne pourrais plus jamais revenir dans aucune patrie. Il n'y avait plus de patrie pour moi.»<sup>22</sup> Der Vervielfachung des Vaterlands in

Vaterländer aber entspricht nicht nur die Einsicht, entspringt nicht nur der Gedanke, daß man nicht für zwei Vaterländer sterben könne<sup>23</sup>, sondern weit mehr noch das Bewußtsein, für lange Zeit, vielleicht ein ganzes Leben lang, einem Zwischenbereich anzugehören. Dies kommt sehr deutlich in seinem 1998 erschienenen Band *Adieu, vive clarté...* zum Ausdruck, wo von einem Grab genau auf der Grenze zwischen Spanien und Frankreich die Rede ist, einem Grab in einem Grenzort als möglicher Heimat der Heimatlosen<sup>24</sup>. Von diesem Ort aus aber läßt sich Semprúns Literatur - nicht in der Muttersprache, sondern in der Sprache des Exils verfaßt - in ihrer fundamentalen Ungeborgenheit als eine Literatur ohne festen Wohnsitz begreifen und zugleich als eine Literatur, die dank ihrer Heimatlosigkeit, dank der Vervielfachung ihrer Vaterländer in einem fundamentalen Sinne *europäisch* ist. In seiner Friedenspreis-Rede von 1994 bekannte er, daß er eine Zeitlang gedacht habe, in der französischen Sprache „ein neues Vaterland“ gefunden zu haben<sup>25</sup>. Doch davon war er nun abgerückt. Schon Friedrich Nietzsche skizzierte in *Die Fröhliche Wissenschaft* gegen alle nationalistische Kleingeisterei die Heimatlosigkeit als jene Situation, welche „gute Europäer“<sup>26</sup> auszeichne. So könnte Jorge Semprúns eigene *gaya scienza* mit dem Autor von *Ecce homo* sagen:

Es fehlt unter den Europäern von Heute nicht an solchen, die ein Recht haben, sich in einem abhebenden und ehrenden Sinne Heimatlose zu nennen, ihnen gerade sei meine geheime Weisheit und *gaya scienza* ausdrücklich an's Herz gelegt!<sup>27</sup>

Jorge Semprúns Literatur ist in diesem Sinne eine zutiefst europäische Literatur, die im übrigen - die Bezugnahme auf den peruanischen Dichter César Vallejo zeigte es deutlich - eine wirklich europäische nur sein kann, wenn sie sich ihrer außereuropäischen Beziehungsgeflechte bewußt ist. Nur eine solche Literatur kann im Sinne Semprúns jenes Europa der verschiedensten Sprachen, Kulturen und Nationen heraufführen, für das sich der Intellektuelle - immer wieder seinem philosophischen Vorbild Edmund Husserl und dessen Wiener Vortrag von 1935 folgend<sup>28</sup> - seit Jahrzehnten bis zum heutigen Tage unermüdlich einsetzt. Es ist die Idee von einem Europa, das sich seiner supranationalen Zukunft mutig stellt und die Achtung vor der Differenz als wesentlichen Reichtum begreift. Die translinguale, verschiedenste europäische Sprachen integrierende Literatur Jorge Semprúns läßt vor diesem Hintergrund den Schluß zu, daß sein Werk gleichsam auf Europäisch geschrieben ist.

Exilerfahrung und Widerstand, Deportation und Zwangsarbeit, aber auch die Verwandlung einer zunächst fremden Sprache in die Sprache des eigenen Schreibens, die Umformung der eigenen Lebenserfahrung von Vielsprachigkeit in die Entwicklung einer sehr eigenen kraftvollen, dynamischen Literatursprache sowie die Entbindung der Möglichkeit, die unterschiedlichsten Formen menschlichen Wissens - von den Diskursen der Politik wie der Literatur bis hin zu jenen der Wissenschaften - für den Entwurf einer im Schreiben und Handeln beziehungsweise im Schreiben als Handeln Gestalt annehmenden konkreten Utopie fruchtbar zu machen, durchziehen das Gesamtwerk dieses großen europäischen Schriftstellers. Jorge Semprún hat die Bewegungsspielräume zwischen den Sprachen, zwischen den Vaterländern entschlossen für sich - und damit zugleich für uns - genutzt. Sie bilden die Voraussetzung für seine stets ethisch fundierte Ästhetik wie für sein politisches Handeln.

### **Zwischen Literatur und Philosophie**

Die beständige Übersetzungsarbeit Jorge Semprúns bezieht sich nicht allein auf verschiedene Sprachen Europas; er übersetzte vor allem auch zwischen den Sprachen der Philosophie und der Literatur. Die Philosophie ist im Gesamtwerk des Verfassers von *Le grand voyage* (1963), seines im Folgejahr mit dem internationalen *Prix Formentor* ausgezeichneten fulminanten Erstlingswerks, allgegenwärtig. Dies verwundert nicht: Denn noch bevor Semprún das Studium der Philosophie an der Sorbonne aufnahm, war er als angehender Absolvent des renommierten Pariser *Lycée Henri IV* in einem nationalen Wettbewerb für eine Arbeit über Edmund Husserl mit dem Preis für Philosophie ausgezeichnet worden. Auch wenn er, der sich 1941 der französischen *Résistance* anschloß (und im darauf folgenden Jahr der Kommunistischen Partei beitrug), wegen seiner Verhaftung durch die Gestapo und seiner anschließenden Verschleppung ins Konzentrationslager Buchenwald sein Philosophiestudium niemals abschließen konnte, war für ihn selbst im *univers concentrationnaire* - wo er sich bei der Registrierung als Philosophiestudent bezeichnete - neben der Welt der Literatur die Welt der Philosophie von ungeheurer Wichtigkeit. Dies sollte sich auch in den Jahrzehnten nach der Befreiung des Konzentrationslagers sowie nach seiner Abberufung von der Koordination der Untergrundarbeit für die Kommunistische Partei Spaniens in Madrid 1963 (und der damit einhergehenden Entscheidung für die Schriftstellerkarriere) nicht ändern:

Kant und Schelling, Hegel und Marx, Husserl und Heidegger bilden kontinuierliche Bezugspunkte eines literarischen Schreibens, das sich stets zugleich auch der Philosophie verschrieben hat.

So folgte der eingangs zitierten Passage aus *L'écriture ou la vie* ganz selbstverständlich eine Reflexion des Erzählers zu Immanuel Kants Überlegungen zum radikal Bösen oder Schellings idealistischer Naturphilosophie<sup>29</sup>, Reflexionen, die an dieser wie an anderen Stellen des Gesamtwerks häufig zur Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Freiheit überleiten. Dabei ist es Semprún stets gelungen, die Philosophie dadurch in den Raum der Literatur zu übersetzen, daß er ihre Positionen von bestimmten Erzählern oder anderen literarischen Figuren dialogisch vertreten läßt. In der Tat könnte man das Verhältnis des Schriftstellers zur Philosophie insgesamt als ein zutiefst dialogisches charakterisieren. Dieses Verfahren nimmt den philosophischen Diskursen nichts von ihrer Prägnanz, montiert sie aber als gleichsam importierte und »zitierte« Sprachen in den Kontext einer Sprachen- und Redevielfalt, die ihnen jeglichen Ausschließlichkeitsanspruch verwehrt.

Die Literatur wird damit zum Erprobungsraum für Philosophie: Ein experimenteller Umgang bisweilen - wie im angeführten Falle Wittgensteins - mit einzelnen Philosophemen, bisweilen aber auch mit komplexen philosophischen Architekturen, die - wie etwa im Falle von Martin Heideggers *Sein und Zeit*, das der junge Philosophiestudent einst in einer deutschen Buchhandlung in Paris gekauft hatte - auf ihre Konsistenz, aber auch auf ihre gesellschaftlichen Folgewirkungen hin befragt werden. Semprúns Literatur zielt auf eine Kritik jeglicher Form totalitären Denkens. Die Philosophie liegt daher als eine permanente (wenn auch gewiß nicht alles beherrschende) Gesprächspartnerin der schriftstellerischen Arbeit Semprúns zu Grunde.

Es überrascht daher nicht, daß sich Jorge Semprún nicht nur in zahlreichen Reden und Ansprachen, sondern auch in seinem ursprünglich 1990 als Vortrag gehaltenen und 1995 unter dem Titel *Mal et Modernité: le Travail de l'Histoire* erschienenen Band einer spezifisch geschichtsphilosophisch perspektivierten Fragestellung nach der Herkunft des Bösen widmete, die seit *Le grand voyage* kontinuierlich sein literarisches Schaffen durchzog<sup>30</sup>. Auch in dieser Schrift ist die privilegierte Stellung der deutschsprachigen Philosophie, die das Denken Jorge Semprúns ausweist, nicht zu übersehen. Aus der Erfahrung dessen, was die deutsche Philosophie (und

Literatur) ihm gaben, und all jenem, was ihm ein bestialisches nationalsozialistisches Deutschland antat, ist Semprúns Beziehung zu Deutschland seit jeher von einer ungeheuren Intensität geprägt. Sie nahm nach dem Fall der Berliner Mauer und dem engagierten Eintreten des politisch denkenden und handelnden Schriftstellers zugunsten demokratischer Prozesse in ganz Europa noch weiter zu. Ihren konzisesten und wohl prägnantesten Ausdruck findet diese jahrzehntelange Entwicklung sicherlich in *Mal et Modernité*, jenem philosophisch-literarischen Versuch, der ursprünglich im Rahmen der »Conférences Marc Bloch« an der Pariser Sorbonne und damit an jener Alma mater gehalten wurde, an welcher der junge Student sich einst begeistert dem Studium der Philosophie gewidmet hatte.

Auf diesen Seiten entfaltet die Reflexion Semprúns über das radikal Böse, die sich an den Bezugspunkten von Immanuel Kants bekannter, 1793 erschienener Schrift »Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« bis zu Hermann Broch - den er nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als großen „penseur politique“ und „philosophe de l'histoire“ versteht<sup>31</sup> -, von Schelling über Heidegger bis Jaspers, aber auch von Marc Bloch und Léon Blum über Jacques Maritain bis Paul Ricoeur orientiert, eine spannende Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus, die sich im interkulturellen Dialog auf weitere grundlegende Positionen der deutschen und der französischen Philosophie im 20. Jahrhundert hin öffnet. In welchem Maße die philosophische Reflexion Jorge Semprúns sich immer wieder um Rolle und Bedeutung Deutschlands dreht, mag die abschließende Passage aus *Mal et Modernité* belegen:

Au moment où l'Allemagne efface «la déchirure qui traverse son coeur», où elle le fait dans l'expansion de la raison démocratique, où les puissances de l'Est s'effondrent en tant que telles, où les prévisions apocalyptiques de Heidegger sont démenties par le travail de l'histoire, il est réconfortant de rappeler la pensée allemande qui, de Herbert Marcuse, en 1935, à Jürgen Habermas aujourd'hui, en passant par l'oeuvre immense de Karl Jaspers, a maintenu la déchirante lucidité de la raison.<sup>32</sup>

Zweifellos richten sich Jorge Semprúns Überlegungen vor allem gegen die Philosophie Martin Heideggers, bestehe der eigentliche Skandal doch nicht darin, daß Heidegger eine Rektoratsrede gehalten und in die NS-DAP eingetreten sei, sondern in der Tatsache, daß sein so originelles und einflußreiches Denken im Nationalsozialismus ein Bollwerk gegen eine massifizierte Warengesellschaft auszumachen vermochte, ohne sich später von dieser Position je eindeutig zu distanzieren<sup>33</sup>. Semprún macht im

gesamten Schaffen Heideggers denselben „fil conducteur“<sup>34</sup> aus, der die Frontstellung des Philosophen von Todtnauberg insbesondere gegen eine technifizierte Moderne und gegen eine demokratische Massengesellschaft markiere.

Die Abrechnung mit Heidegger ist der Versuch, angesichts der transhistorischen Präsenz des Bösen in der Geschichte der Menschheit jene „déchi-rante lucidité de la raison“<sup>35</sup> wiederherzustellen, die für das deutsche und zugleich für das europäische Denken von so entscheidender Bedeutung sei. *Mal et Modernité* bietet den philosophischen Reflexionshintergrund für die Semprúnische Literatur, zeigt zugleich aber auch auf, daß nicht nur Philosophie in Literatur, sondern auch Literatur in Philosophie übersetzbar ist und daß einer allzu sorgsamten Scheidung beider Diskurswelten etwas Schematisches - und zugleich (im Sinne von Borges) Fiktionales - eignet. Das Semprúnische Werk zielt gerade darauf ab, Philosophie und Literatur so miteinander zu verschränken, daß sie als Formen des Denkens wie als Formen des Schreibens auf den zentralen Fragenkomplex einer vom *univers concentrationnaire* geprägten Welt<sup>36</sup> bezogen werden können: die Frage nach der Beziehung zwischen Wissen und Leben, Wissen und Überleben, die am Beispiel des Todes von Maurice Halbwachs im Semprún-schen Grundlagenwerk *L'écriture ou la vie* wie folgt formuliert wird:

Ce n'est qu'à partir de la vie, du *savoir de la vie*, que l'on peut avoir le désir de mourir.  
C'est encore un réflexe de vie que ce désir mortifère.<sup>37</sup>

Noch die Todessehnsucht ist ein Lebensreflex, ja mehr noch: eine Lebensreflexion im Zeichen eines sich stets neu konfigurierenden Lebenswissens. Im Zwischenbereich zwischen Leben und Tod, zwischen *écriture* und *littérature*, nutzt der Schriftsteller, Intellektuelle und Philosoph Jorge Semprún die Spiel-Räume von Philosophie und Literatur, um die Lebenswissenschaft der Philosophie in das Erlebenswissen einer Literatur zu übersetzen, die zugleich auch ein Zusammenlebenswissen<sup>38</sup> entfaltet. *Mal et Modernité* zeigt es deutlich an: Der sich selbstironisch auch als *revenant* bezeichnende Überlebende des Konzentrationslagers Buchenwald hat sich als Intellektueller und als Philosoph, als Publizist und als Übersetzer, als zweisprachiger Schriftsteller und als spanischer Kulturminister herausragende Verdienste um eine tiefgreifende künstlerische wie um eine ebenso pointierte wie profunde kritische Auseinandersetzung mit Denkformen und Praktiken totalitärer Herrschaft, mit den vielfältigsten Formen von Ausgrenzung, Unterdrückung und Ermordung Andersdenkender sowie mit

jenen schöpferischen Möglichkeiten erworben, die es dem Menschen im Angesicht des radikal Bösen erlauben, sein Menschsein zu bewahren und im reflektierten Zusammenspiel unterschiedlichster Kulturen, Religionen und Zugehörigkeiten eine ethische Fundierung der Durchsetzung demokratischer und auf dem Respekt von Alterität basierender Werte zu erreichen. Hierfür steht Jorge Semprún mit seinem Lebenswerk ein.

### **Eine Philosophie des ÜberLebenSchreibens**

Jorge Semprún hat nicht nur durch seine vielbeachtete Dankesrede anlässlich der Entgegennahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1994 oder seine bereits erwähnte Rede vom 10. April 2005 im Weimarer Nationaltheater<sup>39</sup> mit Blick auf die europäische Zukunft Deutschlands Zeichen seines Vertrauens in die Kraft der *raison*, in das Vermögen des Geistes und der Wissenschaft gesetzt, daß gerade von einem demokratisch wiedervereinigten Deutschland aus die Vielfalt der Kulturen in einem vielsprachigen Europa entscheidend vorangetrieben werden könne. Sein Gesamtwerk entwirft aus dem Spannungsfeld von Literatur und Philosophie, von Politik und Wissenschaft den entschlossenen Versuch, im Rückgriff auf die Traditionsstränge deutschsprachiger Philosophie und Literatur aus einer gleichsam *doppelten* Perspektivik - vom Ettersberg der Spaziergänge Goethes und Eckermanns sowie vom Ettersberg des Konzentrationslagers Buchenwald aus - das spezifische Gewicht und die besondere Verantwortung Deutschlands in und für ein humanes, vor Totalitarismen jeglicher Couleur geschütztes Europa herauszuarbeiten<sup>40</sup>.

Nicht umsonst hat Jorge Semprún daher wiederholt den Vorschlag unterbreitet, Weimar-Buchenwald zu einem „*lieu de mémoire et de culture internationale de la Raison démocratique*“<sup>41</sup> zu machen. Auf der literarischen Ebene hat Semprún diesem Gedächtnisort in jüngster Zeit einen zweiten *lieu de mémoire* an die Seite gestellt. Sein Theaterstück »GURS: une Tragédie européenne«<sup>42</sup>, das vom *Centro Andaluz de Teatro* in Sevilla, dem Kapuzinertheater in Luxemburg und dem *Théâtre National de Nice* als Auftragsarbeit der Europäischen Theaterkonvention vergeben und in Sevilla 2004 uraufgeführt wurde<sup>43</sup>, stellt dabei auf verschiedenen Zeitebenen die Problematik von Flucht, Vertreibung und Migration ins Zentrum. Die bewußt europäische Dimension des in seiner Anlage mehrsprachigen Stückes wird bereits im Titel markiert. Semprún *konzentriert* hier in wenigen Szenen die tragische Geschichte Europas im 20. Jahrhundert von

einem Konzentrationslager aus, ein Verfahren, wie wir es aus der besten ästhetischen Tradition der Lagerliteratur kennen<sup>44</sup>.

Doch jenseits der Splitter dieser europäischen Geschichte totalitärer Ideologien zeichnet sich bereits ein neues Europa ab, das sich auf Vielsprachigkeit gründet: So soll das Theaterstück im Theaterstück zumindest in den drei (Semprúnischen) Sprachen Spanisch, Französisch und Deutsch aufgeführt werden<sup>45</sup>. Und die Figur des Regisseurs erinnert - nicht zufällig unter Rückgriff auf den von Maurice Halbwachs geprägten Begriff des »kollektiven Gedächtnisses« - alle Mitspieler daran: „Nous sommes dans le domaine de la mémoire collective, du devoir de mémoire...“<sup>46</sup> Die Semprúnische Erinnerungskultur ist freilich nicht nur rückwärtsgerichtet, sondern dezidiert zukunftsbezogen angelegt: Die Konzentrationslager werden zum Schmelztiegel einer neuen europäischen Kultur, deren Schöpfungskraft fraglos in der Erfahrung des *univers concentrationnaire* wurzelt und jeglichem Totalitarismus abgeschworen hat. Die Hannah Arendt der *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*<sup>47</sup>, die wie Emma Kann das Lager von Gurs selbst durchlaufen hat, hätte sich in dieser Konzeption eines künftigen Europa gewiß wiedergefunden.

In einer so verstandenen Verpflichtung zur *mémoire collective* scheint in diesem Stück wie in allen Texten des europäischen Autors etwas von der Suche nach Gemeinschaft, jener Suche nach Brüderlichkeit auf, die das Überlebenswissen der Semprúnischen Texte hin auf ein prospektives Zusammenlebenswissen ausrichtet. Die Sonntage in der Baracke 56 des Kleinen Lagers von Buchenwald, die Gespräche mit Maurice Halbwachs und vielen anderen der von den Nationalsozialisten verschleppten Menschen, werden zur Keimzelle des Künftigen, einer auf der Achtung des Anderen basierenden Gemeinschaft, die sich dem Grauen und der massifizierten Vernichtung entgegenstellt.

Daß das *univers concentrationnaire* zu jenem Ort wird, an dem sich ein neues Europa, eine künftige Gemeinschaft herauskristallisiert, die zwischen den Kulturen, zwischen den Muttersprachen und zwischen den Vaterländern ihre eigene Dynamik, ihre eigene Bewegung entwickelt, gehört zu den faszinierenden Einsichten, die das Werk dieses Europäers *par excellence* für seine Leserinnen und Leser bereit hält. Jenseits aller nationalen Zuordnungen konstruiert sich diese Literatur einen Bewegungsraum, der Europa *in* Bewegung<sup>48</sup> weiß und *als* Bewegung<sup>49</sup> versteht. In diesem doppelten Sinne haben wir es so mit einem Oeuvre zu tun, das auf ganz



fundamentale Weise *europäische* Literatur ist, da es Europa mit seinen Migrationen als Bewegung begreift. Man könnte schon im doppelten Autornamen diese vektorielle und translinguale Dimension aufleuchten sehen: Es genügt eine kleine Akzentuierung, um den französischen *nom de plume* Jorge Semprun in den spanischen Herkunftsnamen Jorge Semprún zu verwandeln. Es geht dem Verfasser von *Mal et Modernité* um multiple Zugehörigkeiten jenseits aller mörderischen Identitäten<sup>50</sup>.

Wie in *Le grand voyage* im Grunde schon alle Themen im Schaffen Semprúns präsent sind oder zumindest doch anklingen, so bildet *L'écriture ou la vie* wie kein anderer Text dieses Autors den eigentlichen Knotenpunkt des Semprúnschen Gesamtwerks. Hier läuft das Wissen vom Leben und im Leben (*savoir de la vie*) mit jenem Wissen des Todes zusammen, das sich im „langage meurtrier de l'écriture“<sup>51</sup>, im todbringenden (da allein zum Tod zurückführenden) Schreiben konkretisiert. Um eine Geschichte erzählen zu können, muß man sie erst einmal überleben. Aber man muß auch wieder ins Leben zurückfinden - so die Lektion von *L'écriture ou la vie* -, um dabei dem Tod ins Auge schauen zu können. Erst die Literatur vermag es - wie wir sahen -, ein testimoniales Schreiben aus dem Reich der Toten neu zu perspektivieren, die bloße Zeugenschaft ins Leben zurückzuführen und in eine *friktionale* Dimension des Literarischen einzuspannen, für die das Ich stets ein Anderer ist, damit dem Anderen im Ich neue Spielräume eröffnet werden.

Zugleich führt dieses Grundlagenbuch der Literatur überzeugend vor, wie intensiv und durchgängig die Philosophie im Werk dieses gelehrten Philosophen präsent ist. Weit mehr als eine autobiographische Reflexion bietet *L'écriture ou la vie* in seiner Wechselbeziehung mit *Mal et Modernité* eine Philosophie des ÜberLebenSchreibens, die aus der Verpflichtung gegenüber Maurice Halbwachs' *mémoire collective* ein Überlebenswissen destilliert, das sich zugleich - vor dem Hintergrund der europäischen Gemeinschaft der Konzentrationäre - als ein Zusammenlebenswissen erweist. Dabei ist es das eigene Erleben (*vivencia*) und Erlebenswissen, von dem aus der engagierte Kämpfer gegen die Franco-Diktatur immer wieder versucht hat, die Spannung zwischen der intensiven Beschäftigung mit der deutschen Philosophie und der eigenen Erfahrung der Nazi-Barbarei literarisch und philosophisch zu reflektieren. Wie konsequent Jorge Semprún seine Arbeit an einer Philosophie des ÜberLebenSchreibens fortzuführen und zu vertiefen gedenkt, deutet auch der sich abzeichnende Titel eines neuen Buches an: *Exercices de survie*<sup>52</sup>.

Nur aus dieser spezifischen Konstellation heraus ist die politische Dimension im Schaffen Semprúns wirklich verstehbar als auf die Spitze getriebener Versuch, die *conditio humana* mit den Mitteln der Literatur, der Philosophie und der Politik auf ihre Möglichkeiten hin zu befragen und zu erproben, wie eine Welt geschaffen werden kann, in deren Mittelpunkt ein menschenwürdiges Leben steht. Mit seinem Leben wie mit seinem Werk verkörpert Jorge Semprún wie kein anderer die kritische Reflexion der europäischen Geschichte des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts - und die Antworten, welche die Kunst als ÜberLebenSchreiben auf das Gelebte zu geben vermag.. So stellt der Ich-Erzähler in einer Diskussion um die Möglichkeiten, von den Konzentrationslagern später erzählen zu können und dabei verstanden zu werden, eindeutig fest:

Raconter bien, ça veut dire: de façon à être entendus. On n'y parviendra pas sans un peu d'artifice. Suffisamment d'artifice pour que ça devienne de l'art!<sup>53</sup>

In *L'écriture ou la vie* werden die Grenzen, aber auch die immensen Möglichkeiten der Literatur vor Augen geführt, vom Tod in einer dem Leben zugewandten Kunstform zu berichten. Gerade weil sich die Kunst in Semprúns Lebenswerk dem Erleben des Todes stellt und aus diesem ein ums andere Mal (Nach-) Erlebten den Funken des Lebens schlägt, mußte *L'écriture ou la vie* eine besonders kunstvolle Gestaltung erfahren. Die sich ständig verändernden aber gleichwohl insistierend vorgetragenen Wiederholungsstrukturen lassen eine geradezu musikalische Anlage des Textes erkennen, deren Komplexität auf der Ebene der narrativen wie der semantischen Verfahren wohl am besten mit einer Kunst der Fuge verglichen werden könnte. Nicht zufällig quert der Name Paul Celans ein ums andere Mal die Seiten von *L'écriture ou la vie*, wird seine berühmte »Todesfuge« in den Text eingeblendet<sup>54</sup>. Aber anders als bei dem von Semprúns Erzählerfigur realitätsnah in Szene gesetzten Treffen Celans mit Heidegger im Schwarzwald<sup>55</sup> - ein Treffen, das ergebnislos blieb - steht hier kein Selbstmord eines Schriftstellers am Ende. Nicht die Freitode von Primo Levi oder von Maurice Halbwachs' Sohn, sondern die Seite(n) des Lebens behalten die Oberhand. Semprúns Kunst der Fuge hat gleichsam kontrapunktisch zu Celan aus *L'écriture ou la vie* eine Lebensfuge gemacht, ein Buch, dessen tiefgründige Philosophie sich dem *savoir de la vie* - das weit mehr ist als ein *savoir-vivre* - zuwendet. So könnte der Erzähler - und mit ihm wohl auch sein Schöpfer - in die zitierten Verse von César Vallejo einstimmen:

*Me gusta la vida enormemente  
pero, desde luego,  
con mi muerte querida y mi café  
y viendo los castaños frondosos de París...*<sup>56</sup>

Wir haben mit César Vallejo begonnen, doch lassen Sie uns mit Jorge Semprún enden und zu ihm überleiten. Denn von ihm könnte man wohl behaupten, was seine Erzählerfigur von Franz Kafka sagt. Dessen Werk nämlich besitze «valeur et visée d'éternité»<sup>57</sup>; und doch sei sein Oeuvre sehr wohl von dieser Zeit, „impensable hors de ce temps, qu'elle transcende cependant sans cesse et de tous côtés.»<sup>58</sup>

- <sup>1</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*. Paris: Editions Gallimard 2006, S. 215.
- <sup>2</sup> Semprún, Jorge: Rede am 10. April 2005 im Weimarer Nationaltheater anlässlich der zentralen Gedenkveranstaltung aus Anlaß des 60. Jahrestages der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Internet-Ausdruck <http://landesarbeitsgericht.thueringen.de/de/politisch.veranstaltungen> (11.12.2006), S. 2.
- <sup>3</sup> Ebda.
- <sup>4</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 304 f.
- <sup>5</sup> Ebda., S. 190.
- <sup>6</sup> Ebda., S. 219.
- <sup>7</sup> Ebda., S. 251.
- <sup>8</sup> Vgl. Vallejo, César: Masa. In (ders.): *Obra poética completa*. Introducción de Américo Ferrari. Madrid: Alianza Editorial 1983, S. 300.
- <sup>9</sup> Vgl. Halbwachs, Maurice: *La mémoire collective*. Ouvrage posthume publ. par Jeanne Alexandre née Halbwachs. Paris: Presses Universitaires de France 1950.
- <sup>10</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 250.
- <sup>11</sup> Ebda.
- <sup>12</sup> Semprun, Jorge: *Mal et Modernité: le Travail de l'Histoire, suivi de \*... vous avez une tombe dans les nuages... + Marseille: Editions Climats 1995, S. 47.*
- <sup>13</sup> Vgl. hierzu Schoeller, Wilfried F.: *Jorge Semprún. Der Roman der Erinnerung*. München: edition text&kritik 2006, S. 188. Freilich findet sich in dieser Untersuchung sehr häufig die direkte Gleichsetzung von textinterner Erzählerfigur und textexternem Schriftsteller.
- <sup>14</sup> Kann, Emma: *Im Anblick des Anderen. Gedichte 1989*. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag 1990, S. 31. Vgl. hierzu auch Ette, Ottmar: +Ein stets sich erneuerndes Buch\*. Warum es an der Zeit ist, Emma Kann zu entdecken. In: *Orientierung* (Zürich) LXXI, 8 (April 2007), S. 93-96.
- <sup>15</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 217.
- <sup>16</sup> Ebda., S. 223.
- <sup>17</sup> Ebda., S. 225.
- <sup>18</sup> Ebda.
- <sup>19</sup> Ebda.
- <sup>20</sup> Vgl. Semprún, Jorge: Die kulturelle Vielfalt leben. Eröffnungsvortrag des Ersten Europäischen Kulturforums in Luxemburg am 24. Mai 2004 Internet-Ausdruck, S. 1.
- <sup>21</sup> Ebda., S. 2.
- <sup>22</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 153.
- <sup>23</sup> Ebda., S. 154.
- <sup>24</sup> Vgl. hierzu Schoeller, Wilfried F.: *Jorge Semprún*, a.a.O., S. 43.
- <sup>25</sup> Semprún, Jorge: *Blick auf Deutschland*. Aus dem Spanischen und dem Französischen übersetzt von Michi Strausfeld u.a. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 62.
- <sup>26</sup> Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft (+La Gaya Scienza\*). In (ders.): *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Einzelbänden*. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Bd. 3. München - Berlin: Deutscher Taschenbuch Verlag - Walter de Gruyter <sup>3</sup>1988, S. 631.
- <sup>27</sup> Ebda., S. 628.
- <sup>28</sup> Vgl. Semprún Jorge: Commémorer deux destins européens. Dankesrede anlässlich der Entgegennahme der Ehrendoktorwürde der Université Catholique de Louvain am 2. Februar: <[www.ucl.ac.be/actualites/dhc2005/dsemprun.html](http://www.ucl.ac.be/actualites/dhc2005/dsemprun.html)> (11.12.2006), S. 2.
- <sup>29</sup> Vgl. Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 216.
- <sup>30</sup> Semprun, Jorge: *Mal et Modernité*, a.a.O.
- <sup>31</sup> Ebda., S. 11.
- <sup>32</sup> Ebda., S. 87.
- <sup>33</sup> Ebda., S. 64.
- <sup>34</sup> Ebda., S. 67.
- <sup>35</sup> Ebda., S. 87.
- <sup>36</sup> Vgl. hierzu Agamben, Giorgio: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Aus dem Italienischen von Hubert Thüning. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002; sowie

ders.: *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge (Homo sacer III)*. Aus dem Italienischen von Stefan Monhardt. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.

<sup>37</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 61 (Hervorhebung O.E.).

<sup>38</sup> Vgl. zu dieser Fragestellung Barthes, Roland: *Comment vivre ensemble. Simulations romanesques de quelques espaces quotidiens*. Notes de cours et de séminaires au Collège de France, 1976 - 1977. Texte établi, annoté et présenté par Claude Coste. Paris: Seuil - IMEC 2002.

<sup>39</sup> Vgl. hierzu u.a. die bereits zitierte, 2003 erschienene wichtige Textsammlung von Semprún, Jorge: *Blick auf Deutschland*, a.a.O.

<sup>40</sup> Vgl. zum Europa-Gedanken auch Semprún, Jorge / Villepin, Dominique de: *Was es heißt, Europäer zu sein*. Aus dem Französischen von Michael Hein. Hamburg 2006.

<sup>41</sup> Vgl. u.a. Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 392.

<sup>42</sup> Das Stück ist noch unveröffentlicht; mir liegt eine auf April 2006 datierte Manuskriptfassung vor, die auf die Inszenierung von Daniel Benoin verweist.

<sup>43</sup> Vgl. hierzu Semprún, Jorge: *Die kulturelle Vielfalt leben*, a.a.O., S. 4.

<sup>44</sup> Vgl. hierzu Ette, Ottmar: *ÜberLebenswissen. Die Aufgabe der Philologie*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2004, insbes. S. 189-225.

<sup>45</sup> Ebda., S. 20.

<sup>46</sup> Ebda., S. 23.

<sup>47</sup> Vgl. die englischsprachige Originalausgabe von Arendt, Hannah: *The Origins of Totalitarianism*. New York: Harcourt Brace Jovanovich 1951.

<sup>48</sup> Vgl. Bade, Klaus J.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck 2000.

<sup>49</sup> Vgl. Ette, Ottmar: Europa als Bewegung. Zur literarischen Konstruktion eines Faszinosum. In: Holtmann, Dieter / Riemer, Peter (Hg.): *Europa: Einheit und Vielfalt. Eine interdisziplinäre Betrachtung*. Münster - Hamburg - Berlin - London: LIT Verlag 2001, S. 15-44.

<sup>50</sup> Vgl. hierzu Maalouf, Amin: *Les Identités meurtrières*. Paris: Editions Grasset & Fasquelle 1998.

<sup>51</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 292.

<sup>52</sup> Vgl. hierzu die Dankesrede Jorge Semprúns anlässlich der Entgegennahme der Ehrenpromotion durch die Philosophische Fakultät der Universität Potsdam am 25. Mai 2007.

<sup>53</sup> Semprun, Jorge: *L'écriture ou la vie*, a.a.O., S. 165.

<sup>54</sup> Ebda., S. 372.

<sup>55</sup> Ebda., S. 369 f.

<sup>56</sup> Ebda., S. 220.

<sup>57</sup> Ebda., S. 340.

<sup>58</sup> Ebda.